

Saale-Beitung.

Zeugpreis... Dr. Ernst Schulze in Halle.

Anzeigen... (Der Abdruck unserer Original-Anzeigen ist nicht gestattet.)

Nr. 198. Halle a. d. Saale, Freitag den 29. April 1898.

Bestellungen für die Monate Mai-Juni bei allen Reichspostanstalten 2 M.

Für Halle und Siebichenstein nehmen unsere Expeditionen und Austräger Bestellungen an, zu 1,70 M. bei einmaliger, zu 1,90 M. bei zweimaliger Zustellung.

Die Expedition.

Die Phantasien des Fürsten Uchomski.

In Petersburg giebt es einen einflussreichen Aristokraten und Schriftsteller, der in einem besonderen Vertrauensverhältnis zu dem Zar Nikolaus II. steht. Derselbe Uchomski hat den Selbstverleider aller Nationen um dessen asiatische Reise begleitet, er hat die Reise im Namen des Zaren in einem umfangreichen Werke beschrieben, er ist auch Chef der letzten außerordentlichen ruffischen Gesandtschaft in China gewesen, die Kaiserliche Herrschaft am Peking Hof vorberichtet hat, er steht an der Spitze der ruffisch-chinesischen Partei und ist Bevollmächtigter der „Sibirischer Gesellschaft für Asien“, einer Zeitung, auf deren Seite man am Newss-Bureau zu lesen gewohnt ist. Fürst Uchomski hat einem Deutschen sein Herz über die ruffisch-chinesische Politik ausgesprochen. Dieser Deutsche war Paul Werbach, der jetzt in den „Preussischen Jahrbüchern“ die Ergebnisse der Untersuchungen veröffentlicht. Man kann daraus einiges Neue lernen. Einmal über die offozialen Vorgänge, sodann aber über die Einwirkungsarbeit des Fürsten Uchomski.

In letzter Hinsicht ist es bemerkenswert, daß Fürst Uchomski bekannt, er setze in der offozialen Politik im Gegensatz zu dem unruhigen Amt Nihilismus, er sei durchaus nicht einverstanden mit der ruffischen Verherrlichung von Port Arthur und Lattumana. Weil er aber diese Verherrlichung als eine Folge der deutschen Forderung von Kiautschow ansieht, so hat er sich über die deutsche Forderung schon geäußert. Fürst Uchomski erzählt weiter:

seinen Wünschen und Interessen entgegen. Indessen, was Deutschland in China zu thun hat, das ist ganz allein zu entscheiden, das ist nicht abhängig von den Wünschen oder der Zustimmung der ruffischen Regierung. Der Staatssekretär v. Willow hat nach am Mittwoch gesagt, es könne inbestimmte sein, wenn ein Einverständnis abgelehrt, aber der Deutsche habe zu sorgen, daß er zur rechten Zeit komme, um mitgenommen zu werden, den letzten weisen die Punkte. Deutschland hat den Zeitpunkt vorhergenommen, um seine Forderungen in Ostasien zu verlegen. Das eine solche Maßregel den ruffischen Mächten nicht gerade willkommen sein wird, ist zu begreifen, aber in Berlin treibt man deutsche Politik, nicht ruffische.

Den Fürsten Uchomski ist das Vorgehen der Mächte in China im höchsten Maße unbehagen; denn er betrachtet ausgerechnet das ganze chinesische Reich als ruffische Interessensphäre. Er hat einige Sorge, es könnten in China innere Unruhen ausbrechen, es könnte die Mandchū-Dynastie verjagt werden und das ganze Reich in eine Reihe von kleineren Reichthümern zerfallen, wobei sich dann der nationale Pantheismus gegen alle Eroberer richten würde. Er meint, die gegenwärtige Lage bezaune für die Peking-Dynastie den Anfang vom Ende. Es regne in Peking Monarchie, Verträge und Konventionen auf alle Welt. Es gebe zur Zeit in Ostasien keine Regierung in China; alle Verträge würden deshalb nur auf dem Papier. Dagegen behauptet Fürst Uchomski, daß ein Einverständnis zwischen England und Japan bestehe, und deshalb verlangt er als Gegenstück ein Einverständnis zwischen Rußland und Deutschland, denn dann Frankreich beitreten werde.

Solche schöne Vorstellungen, die darauf abzielen, neben dem französischen Basollen noch einen deutschen Basollen für Rußland zu schaffen, sind wiederholt in der Presse des Reiches gemacht worden. Dabei ist Fürst Uchomski von leidenschaftlichen Haß gegen England erfüllt; England müsse durch den Einmarsch in Asien zu Grunde gerichtet werden; der Weg nach Indien stehe den Russen offen. Werbach erinnert an das Wort, daß er von ruffischen Offizieren in Tientsin gehört hätte: „Die englischen Herrren sind nicht Herren vor der Thüre ihres Hauses, und kaum hat ihr Haus an einer Stelle statt der Wand ein großes Loch, nämlich die Pamirgrenze.“ Alle diese Dinge werden in Deutschland wenig mehr als Heiterkeit erregen, zumal nicht recht zu erkennen ist, welchen Preis dem Fürst Uchomski dem Deutschen Reich dafür zahlen will, daß es bereit sei, einen Todesbrennstein gegen England zu führen. Fürst Uchomski aber vertreibt nicht nur Asien, diesen

Erdtheil ganz allein, an Rußland, sondern auch einen erheblichen Theil von Europa. Nach seiner Meinung muß man nämlich den Sultan zu einem kleinen Emir machen, Österreich wird zusammenbrechen, und dann soll Deutschland, Estland, Rußland oder Galizien nehmen. Außer Galizien soll jedoch auch noch Kleinasien an Rußland fallen.

Fürst Uchomski hat einmal davon gehört, daß in Kleinasien deutsche Eisenbahnen gebaut sind. Sofort erwidert er seinem Gehirnen der Gedanke, daß Deutschland dort Aberantontion anrichten wollte, wodurch er sehr unangebracht ist. Rußland schlägt er den Deutschen vor, nach Südamerika zu gehen. Werbach erzählt, daß schon ein anderer hochgestellter Ruffe sich gelohnt habe, Deutschland möge doch das fast unerschöpfliche Pekinggold einzahle einkaufen, da es sich auf die Dauer die Entnationalisierung der Deutschen in den Vereinigten Staaten nicht gefallen lassen könne. Er habe mir, daß der hochgestellte Ruffe ebenso wenig wie der Fürst Uchomski angiebt, wie eine China Deutschland seine Auswanderer zwingen könne, nicht nach den Vereinigten Staaten, sondern nach Paraguay und anderen Staaten Südamerikas zu gehen. Die Hauptfrage aber ist und bleibt für den Fürsten Uchomski, daß Kleinasien und die Meerengen Rußland gehören, daß England Rußlands Feind sei und bleibe, und Angriff auf Indien das britische Reich zertrümmern müsse, und daß zu diesem Zweck Deutschland Hilfe leisten müsse. Fürst Uchomski scheint nicht nur überaus an einem Krieg, sondern sogar an einem schon nahe bevorstehenden Krieg mit England zu glauben. Für uns folgt daraus nur, daß Fürst Uchomski in England einen starken und gefährlichen Gegner Rußlands sieht.

Zu den Phantasien des Fürsten Uchomski aber wird man in Deutschland lachen. Wie sollte dem das deutsche Volk irgend ein Interesse haben, Rußland von seinem gefährlichsten Nebenbuhler zu befreien! In demselben Augenblick, wo England niedergeworfen ist, beretzt Rußland auch schon den letzten Aufbegehrungskampf gegen Deutschland vor; ist England von der Landkarte verschwunden, dann ist dem Zarenthum die Welt Herrschaft gesichert. Schon der alte Preis hat gesagt, daß ein Sieg der Russen im Orient eine Gefahr für Königsberg und Berlin enthalte. Das gilt heute in noch viel höherem Maße als in dem vorigen Jahrhundert. Deutschland wird mehr als die Hände dazu bieten, seinen Verächter Österreich zu vernichten und zu vernichten, noch Rußland Schergenienste im Kampfe gegen England zu leisten. Um Gegenmittel, die deutsche Nation sieht sich der englischen immer noch stammverwandt und befreundet genug, um ihr Erfolg auch in der Weltpolitik zu wünschen, zumal da, wo Englands Banner weht, auch der deutsche Handel immerhin Hinderlich findet, während, wo Rußland sein Banner entfaltet, auch alsbald Wälle gegen den deutschen Handel errichtet werden.

Deutsches Reich.

Der Bund der Landwirthe als Vorläufer der Sozialdemokratie. Ganz so günstig, wie die agrarische Presse es darstellt, scheint es mit ihren Maßnahmen, trotz der Politik der Sammlung, nicht zu stehen. Immer und immer wieder wird

Drei Brüder Seidel.

Was der Fall Seidel für Paris — das hätte der Prolog Seidel für Braunschweig werden können — wenn Braunschweig ein wenig von dem nervösen Seine-Abel im Wind hätte.

Was Seidel sein jammervoller „Ja, heute“ den französischen Ministerium — dem Generalstab und dem Kriegsgewalt im Gesicht schmerzt, um diese Helden der Skorpion und der Lüge zu zwingen, ihn auf die öffentliche Anklagebank zu bringen — und ihn dort Gelegenheit zu geben, laut in die Welt hinaus zu rufen: Ihr habt mit vollem leibhaftigen Bewusstsein einen offenbaren Justiz mord an dem unglücklichen Kapitän Drehwiss begangen, indem Ihr den Schuldbelasteten in den langsame qualvollen Tod unter der feigenen Cayenne-Comme der Teufelsinsel sandtet, um so die Schwärze eines Esterfahs zu verbergen — mit dem gleichen Zornwuth waren die Brüder Heinrich und Paul Seidel ihre lehrbare Anklage gegen die braunschweigischen Minister vor fast zweihundert Jahren in die Öffentlichkeit vor tragen auch an, daß Ihr zu bereit willig Euer Ohr niedrigen Kränkeltungen, Verleumdungen, Intrigen und kavalieren kleiner Eitelkeit liebt und so zulehnt, daß mir ihrer hochbegabter Bruder Hermann um so geringeren Entschuldigern in den Tod gehetzt wurde... Dies stolze Gedel-wild starb durch Selbstmord — weil es mit bester Eitelkeit nicht länger leben wollte...

Auch diese öffentliche Anklage der tief trauernden Brüder hatte, wie bei Seidel, den Zweck: jetzt ist es die Anklagebank, daß wir dort Gelegenheit haben, die stedenlose Ehre unseres todtet Bruders öffentlich zu beweisen — und so wenigstens den Namen auf seinem Leichentheil in leuchtender Reinkheit seinen Kindern, seiner Witwe, seinen Widern und Freunden zu erhalten! Es hat etwas lange gedauert, bis dieser Zweck erreicht wurde: 892 Tage, nachdem der Befehl zur stürzigen Ausschreibung des Herzoglichen Braunschweiger, Verleumdungen, Professor Dr. Hermann Seidel, zum tödtlichen Gift gegeben hatte, weil er auf die Anklage seiner unergiebigen vier Wissenschaftler als verdächtig äußerer Väterierung von Herzoglichen Ministerium von Mute suspendiert war und zur Disziplinär-Untersuchung gezogen werden sollte.

Ich möchte hier berichten, zur Charakteristik unserer drei Brüder Seidel Einiges zu erzählen, was ich aus dem liebenswürdigen, gemüths- und humervollen Büchern des Dichters Heinrich Seidel zusammengelesen und festgefunden habe.

Eigentlich sind es vier Brüder Seidel, die in dem ländlichen medienburgischen Dorfsee frisch und frohdig und in glücklicher Freiheit des Vordere herannahen — und dazu ein geliebtes Schwesterlein. Aber von dem ältesten Bruder weiß ich nur, daß er jung zur See ging und als weltgängerischer Schiffskapitän die wunderbarsten geistlichen Tische mit in die Heimat brachte, als seine drei Brüder noch die Schänke drüben.

Die Liebe zur Natur — zu Feld und Wald und See der Heimat und besonders zur lebendigen Kreatur war allen Brüdern Seidel von Kindesbeinen an gemeinsam und wuchs mit ihnen auf, von den Eltern gelehrt und gepflegt und in liberaler Weise — gebildet, wie unsere Stadtmütter kaum ohne Entsetzen sehen werden.

Heinrich Seidel ist am 25. Juni 1842 im Pfarrhaus zu Berlin in Medienburg-Schwern geboren, dann folgte der Bruder Hermann — und zuletzt als Neftälcher Paul, am 14. April 1858 zu Schwern geboren. Der Vater starb früh und die prächtige Mutter konnte ihren heißen Zungen und ihrer Liebe zu allerlei Gelehrer die freie Entfaltung, besonders Hermann war ein leidenschaftlicher Tierfreund und Naturforscher und unermüdet immer neue Arenturen ins Hoch zu schleppen, sorgsam zu hegen und zu beobachten. Er dachte lange daran, sich ganz den Naturwissenschaften zu widmen.

Heinrich erzählt uns eine reizende und ruhrende Geschichte von einer joshenen weisen Frau, die frei auf dem geräumigen Arbeitsfeld der Brüder zwischen Zumpt und Nuttmann umherlief — bis sie von Hermann mit einer frisch gefangenen schwarzen wilden Maus in einem Korb zusammengepackt wurde. Aber schon in der nächsten Nacht hatte die wilde Maus ein Loch durch das Brett genagt und war verschwunden. „Da bekam es die zahne Weib mit der Lurche — mit der Seidelnacht nach der wilden Geheiß — und eines Tages war auch sie von ihrem geliebten Tisch abgewirrt und der schwarzen Fremden ins Wandloch hinter dem Tisch gefloht.“ Doch mit großem Schmerz und Schmerz wurde sie von der wilden Kolonie aus dem Vabrunn unter dem Fußboden herausgehoben... In zitternder Angst lief sie sich wieder auf dem geliebten Tisch setzen — aber von Zumpt's Grammatik konnte sie besändig nach dem Wandloch hinter dem Tisch, wo ihr ein neues Leben aufgegangen war — in Sehnsucht... Und nach einigen Tagen war sie wieder verschwunden... bis sie blind — lebendig geflohen aus dem Wandloch herausgehoben wurde und am anderen Tage starb und im Garten in einer Schachtel feierlich begraben wurde. Sie erhielt ein Denkmal mit der Aufschrift: „Hier ruhet tief betrauert von Paul Seidel seine weisse Maus.“

Als Ernst für die arme weisse Maus bringt der Bruder Hermann, Kapitän eines Braunschweig-Amerika-Dampfers, den Brüdern eines Tages einen städtischen — Waschbären mit, den Hermann bald zu füttern weiß. Aber der Waschbär bekommt's nach längerer Zeit — gleich der weissen Maus — mit der Sehnsucht nach Entbehrungen in unbedachte bedachte Abenden — freit die Kette ab und wandert durch verdrängene Gassen bis er im Garten der Brüdern hinfällt... und von einem fachkundigen Fleischer aufgefressen wird, so daß Hermann Seidel nur noch das Bärenfell zu retten vermag.

Eines Tages bringt Hermann Seidel drei kleine Störchchen mit nach Hause und versucht sie mit einer Milchschale aufzuziehen. Aber er sind noch zu bumm und wollen auf die hüfsteigert durch den Korben gehobte Federsee nicht anbehen... Da tritt Heinrich ins Schlafzimmer und sieht aus Hermann's Bett nur des Bruders Untertheile hervorragen... „Hermann, was machst du da?“ — Dumpf klingen's unter dem biden Federbett heron: „Ach fange meine Jungen! Hier ist warmen Dunkel fliegen sie sich zu Hause bei Müttern und glücken an alles!“

Hermann's Stolz ist ein Affe, den ein Seemann mitgebracht hat. Seinen Herrn und Meister liebt er ärztlich, aber alle anderen Hausbewohner schamirt er nach Kräften, zerrt das Mädchen an den Haaren, reißt der Frau Pastorin die Wäsche von der Seite und stopft sie in den schmutzigen Rumpfen, flüchtet fremden Leuten in die Fenster und legt sich in fremde Betten, reißt den Frauen des Advoakaten Wulst die prächtigen Schwanzfedern aus... bis eines Tages die Frau Pastor Seidel von der gestrengen Polizei ein Strafmandat über zwei Thaler erhält: „wegen unbefugten Umlagerauslassens wilder Thiere!“ — Das geht selbst über die Geduld der guten Frau Pastorin — aber der Affe kommt nach Dinnig auf die Welt, bekommt durch Frau Dettler's unvorsichtigen Ansehn.

Ein anderer Biber- und Mäusen Geschichte ist so charakteristisch für des Bruders Hermann Seidel's festeres und selbstbewusstes Aultreten, daß ich sie mit Heinrich Seidel's Worten hier folgen lassen möchte: „Später hatte mein Bruder Hermann einen Thurnfalken aufgezogen. Das Thier führte den Namen Henne, war außerordentlich zahm und flog frei umher. Wenn mein Bruder ihn rief, schwang Henne sich von einem benachbarten Dache oder aus der hohen Urd herab und setzte sich auf seine Hand. Eines Tages aber half alles Nicken und Lachen nicht; der Vogel kam nicht und man glaubte schon, er habe das Weite gesucht, als plötzlich nach Tage später Paul ihn auf dem Dose eines Heins,

der Versuch gemacht, den Kampf gegen die Sozialdemokratie mit denjenigen für die wirtschaftspolitischen Ziele des Bundes der Bauernbünde zu verknüpfen. In den „Hand Nadr.“ wird es wiederholt als dringend notwendig bezeichnet, die Vorbereitungen zur Wahl trübiger und noch energischer zu betreiben als bisher, namentlich in den Wahlkreisen, wo es sich darum handelt, die Sozialdemokratie wenigstens in dem ersten Wahlgange zu verdrängen, weil die Stichwahlen erfahrungsgemäß zu ihren Gunsten ausfallen pflegen. Vor allem möchte man der Zersplitterung der Stimmen und damit der großen Zahl von Stichwahlen entgegenarbeiten, die den Spiegel der Volkmeinungen darstellen.

„Gegen einen solchen Anfall der Wahl,“ schreibt das Blatt, „ist es kein neues Mittel als den Zusammenschluß der konservativen Parteien unter Ausschließung der Sozialdemokratie, was sie trennt, zur Bekämpfung der Sozialdemokratie und zur Sicherung einer vernünftigen Wirtschaftspolitik.“

Wie man sieht, soll die Bekämpfung der Sozialdemokratie als Vorspann gebraucht werden, um den Weg der Agrarier zum Ziel zu bringen. Da, wo die „vernünftige Wirtschaftspolitik“ des Bundes der Bauernbünde eine zu geringe Anknüpfung hat, sollen die Nationalvereine durch den Zusammenschluß der Agrarier zu „Nationalvereine“ moralisch gezwungen werden, den Agrariern zu beigehen, um so die „Zusammenfassung“ zu erleichtern, als die Jahrestagung der wirtschaftlichen Sammlung bei der Auffstellung ihrer Kandidaten auf die Gefahr, daß der Wahlkreis der Sozialdemokratie zufolge, keine Kandidat nehmen. Es liegt offenbar System in solcher Politik. Die Überlegen werden sich offensichtlich hüten, den Agrariern zu einem Siege zu verhelfen, den sie im nächsten Reichstage anzuwenden würden, um zum Vorteil der überforderten Großgrundbesitzer die Subkultur, namentlich die Ausfuhr-Industrie, und den Handel zu Grunde zu richten, die Goldwährung umzuwälzen und damit den Lohn der Arbeiter zu verkleinern, die notwendigen Lebensmittel zu vertheuern, die Freizügigkeit zu beschränken, die Heidsäcker in eine Wohlthatenfabrik für notleidende Agrarier zu verwandeln. Wo die Agrarier zur Herrschaft gelangen, bringen sie den Boden für den Sieg der Sozialdemokratie vor, zu der sich diejenigen wenden werden, die die Ausbeutung des Staates zu Gunsten des Agrarbürgertums bekämpfen wollen, bei den Überleben aber keine Unterstützung mehr finden. Das Agrarierthum ist in der That die Vorhut der Sozialdemokratie; also „Nieder mit den Agrariern!“

Höhere Getreidezölle?

Es ist offenbar berechnete Absicht seitens der Sammelpolitik, immer nur ganz verschwoenen von der Notwendigkeit „höherer“ Getreidezölle zu sprechen, niemals aber einen bestimmten Zollfuß als den in Aussicht genommenen zu bezeichnen. Demgegenüber verhielt der „Vorwärts“ heute auf das bestimmte, daß man einen Getreidezoll von 8 Mark oder doch, wenn man bestreitet, von 7½, M. erwarte.

Diese Mitteilungen, so schreibt das sozialdemokratische Blatt weiter, sind uns vielfach von unrichtiger Seite zugegangen; sie sind übrigens mehrfach in die Öffentlichkeit gedrungen und heute wiederholend geäußert. Sie erweben sich eigentlich auch aus der ganzen Situation von selber. Unter gelehrsamem Getreidezoll beträgt heute schon 5 M.; er ist für die Vertragsländer vorübergehend erhöht und außer Kraft gesetzt, er tritt jedoch sofort wieder in Wirkung, wenn die Verträge erlöschen. Ein höherer Getreidezoll, wie ihn die Agrarier in lauten Tönen verlangen, heißt also: höher oder 8 M. und damit man selbst bei Vorauslegung von starker agrarischer Wägung auf den Satz von 7½ und 8 M. schließen müßte.

Herrliche auf die Freizügigkeit.

Der gestern mitgetheilte Fall des polnischen Müllers Hippovital, der mit Wädci auf einige Dorfstrafen, die er schon vor

längerer Zeit erlitten, vom Berliner Polizeipräsidenten eine Ausweisungsbefugnis erhielt, stellt sich, wenn wir uns nur ein Einzelfall in das Freizügigkeitsrecht herausnehmen, nicht als antiquäre Gelehrerei vom 31. Dezember 1842, das für diesen Fall auch vom Oberverwaltungsgericht angezogen wurde, wieder mehr in Anwendung kommt, da ein solches kein Mensch mehr seines Rechts beraubt. Nun wird es außer dem Berliner Polizeipräsidenten schwerlich jemand geben, der durch Verleumdung, die solche Vergehen sich haben zu Schulden kommen lassen, die öffentliche Sicherheit oder Moral gefährdet sieht; daß man sie aber trotzdem ausweist, ist nur aus dem ganzen System heraus verständlich, das nach jeder Handhabung die Verdrängung der Freiheit der Staatsbürger sucht. Es ist unverständlich, wie das Oberverwaltungsgericht sich auf die Seite des Polizeipräsidenten stellen konnte. Die von ihm gegogene Konzeption eines verfallenen Gesetzes beweist hier besten Rechtsvorstand. Das preussische Gesetz von 1842 hat hinsichtlich der rechtsgültig garantierte Freizügigkeit auf, es steht also in Widerspruch mit dem Freizügigkeitsgesetz und ist daher, da Reichsrecht vor Vorkraft geht, unzulässig. Wie jetzt wieder erwähnt wird, ist schon vor einigen Monaten auf Grund dieses letzten Gesetzes ein Schreiben aus Berlin angekommen, weil er wegen einer in der Vernehmung bezeugten Majestätsbeleidigung zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Dem Mann konnte sonst nichts weiter zur Last gelegt werden, aber diese Verurteilung genigte für das Berliner Polizeipräsidenten, ihn als einen für die öffentliche Sicherheit oder Moralität gefährlichen Menschen zu bezeichnen und auf Grund des § 2 Nr. 2 des preussischen Gesetzes über die Aufnahme des neu-angehöriger Personen vom 31. Dez. 1842 auszuweisen. Auch das Oberverwaltungsgericht hat diese Ausweisung als Recht bestehend erklärt, da nach dem angezogenen Gesetz die Landespolizei „entlassene Straflinge, welche zu Ausbruch oder wegen eines Verbrechens, wodurch der Friede sich als einen für die öffentliche Sicherheit oder Moralität gefährlichen Menschen darstellt, zu irgend einer anderen Strafe verurteilt worden sind, von dem Anfuhrorte an gewissen Orten auszuschieben“.

Parlamentarier.

Die Regierung hat sich, nach der „Abw. West. Ztg.“ mit der Frage beschäftigt, wann die Reichsverfassung des Reichstages abläuft, und sich, nachdem der preussische Justizminister zu einer gutachtlichen Äußerung zu dieser Frage aufgefordert war, in dem Sinne entschieden, daß das Mandat des Reichstages vom Tage seiner Wahl ab zu rechnen sei.

Parteidemokratie.

Den beiden Wahlfunktionen der Sozialdemokratie und der freisinnigen Vereinigung ist niemals auch derjenige der konservativen Partei, der „Schürmerin und Hüterin von Christentum und Monarchie“ gefolgt. Wir entnehmen denselben die folgenden Sätze:

Keine Partei hat Anseh, mit größerem Muthe und Selbstvertrauen (I) in den Wahlfuß zu treten, als die konservative Partei. Der konservativen Gedanke hat in Halle immer mächtigste Wurzel gefaßt, die genannte Linie hielt sich genähigt, trotz aller ihrer inneren Widersprüche, gemeinsame Sache zu machen, um in einem letzten Verzicht der künftigen Vordringen „schlüss“ konservativen Meinung in Halle entgegenzutreten.

Am wichtigsten, als die Wählung von Wahldeputierten und die Vertretung von Angehörigen, ist die politische Kleinigkeit, die Propaganda für untere gute Sache von Berlin zu Berlin, von Mund zu Mund. Es trachtete jedes Parteimitglied täglich einige Anhänger zu gewinnen, denn wir sind bei uns Wahltage rechtlich, bezahlten höchsten Gehalts der Partei bringen wir den folgenden Beschluß des Dresdener Parteitag in Erinnerung: „Bei den nächsten Reichstagswahlen ist überall als vornehmstes Ziel die Bekämpfung der Sozialdemokratie und ihrer Helfershelfer ins Auge zu fassen. In den Wahlkreisen ist ein Zusammengehen der Ordnungsparteien gegen die Sozialdemokratie unter voller

gegenseitiger Respektierung der Selbständigkeit und des Wahlfußes aller Parteien zu fördern. Wo dies nicht gelang, ist auch in bisher nicht tonangebenden Konservativen Kreisen, empfiehlt, damit bei der Entscheidung der Einflüsse anderer Parteien in die Wahlkreise gewirkt werden kann. Für die Stichwahlen gilt ebenfalls die Parole: „Gegen die Sozialdemokratie! Wo mit dieser oder dieser Partei ein, die in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht die Bekämpfung in der Sozialdemokratie gleich zu erachten sind, in Konkurrenz stehen, ist die Entscheidung von Fall zu Fall vorbehalten. Bei der Aufstellung von Kandidaten ist auf die letzten Verhältnisse Rücksicht und deshalb schon jetzt Fühlung mit den Wählern zu nehmen. Es ist zu wünschen, daß als Kandidaten aus dem Bundeswähler- und Bewerberlande, sowie aus dem Kreise der ländlichen Reichthümer in Aussicht genommen werden. Vor allem aber ist auf die Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Kandidaten zu sehen.“

* In Königberg glaubt man, daß eine gemeinsame Kandidatur aller nichtsozialdemokratischen Parteien anzuhandeln kommen werde; als Kandidat wird der freisinnig-vollparteiliche Direktor Dr. Krieger genannt. Bei der letzten Wahl siegte der Sozialdemokrat, Reichsanwalt Haule, gleich im ersten Wahlgang.

* Die kreisweiser Kassek besucht für den 1. Mai in Dresden und Umgebung Versammlungen im Freien, längliche, Wessensspaziergänge und Annehmungen.

Verurteilung und Rechtsfolgen.

* In Anführung von der schon gefassten von uns erörterten Fall haben sich ein mündiger Herrschaften, der „H. Ztg.“, der Anwendung des Groben Unfug Paragraphen aus der Preffe (Strafverfolgung am Verbreitungs- statt am Erfindungs-ort) näher und schreibt dabei u. a.:

Es ist ganz besonders bemerkenswert, daß zum ersten Male in Bayern ein außerordentlich erschreckender Zeitungsartikel verfaßt wird. Ein Vorbild haben wir einmal gehabt, als ich vor 15 Jahren wegen eines in Würzburg erschienenen Artikels in Berlin zur Rechenschaft gezogen wurde. Nun kommt man in Bayern dieses Vorbild nach. Da mag man mit allen Mitteln Front gemacht werden. Es soll hier nicht näher auf die einschlägigen Gesichtspunkte eingegangen werden. Aber ein politisches Moment möchte wir hervorheben. Wenn man in einem Bundesstaat Artikel, die in einem anderen Staate erschienen sind und deren Verfasser auch nicht in dem ersten Bundesstaat sich befinden, verfolgt, so können sich ganz lebhafte Zustände ergeben. Nehmen wir an, die Redaktionen zweier Bundesstaaten seien in irgend einer Frage in Differenz. Die Zeitungen eines Bundesstaates veröffentlichen die Artikel ihrer Regierung mit allem Nachdruck. Darüber ärgert sich die Regierung des anderen Bundesstaates und sie läßt alle Zeitungen, die in ihr Territorium gelangen, gerichtlich verfallen. Sie werden auch verurteilt und die Regierung ihres Bundesstaates ist zum Strafvollzug verpflichtet. Obwohl sie Artikel in Berlin zur Rechenschaft gezogen wurde, aber in Bayern insipitirt hat! Der andere Bundesstaat irrt also die Redakteure und Verleger dafür, daß sie die Interessen des Heimatslandes vertreten haben. Er könnte sie sogar an jedem Orte, wo das Blatt in dem verfallenen Bundesstaat gelesen wird, einen Verhaftung bringen. Wären das nicht ungerechteste Zustände? Aber sie sind möglich. Das sollen sich doch auch die Regierungen ernstlich vor Augen halten und dafür sorgen, daß nicht Unrechtes geschieht, sondern, die später die Begründung für eine so unzulässige und barbarische Behandlung abgeben können.

* Da die Forderungen und Bewusstseinsbildung des in laufenden Steuerreformkommunikationsrechtlichen (2) in einem anderen Staate der Staatsfiskus ebenso erst in der zweiten Hälfte des Jahres erfolglos kann, so hat der Minister der öffentlichen Arbeiten die föniglichen Eisenbahn-Direktionen ermächtigt, den darum nachdrücklich berechtigten Gemeinden und Kreisen auf die demnach einzuweisen, welche einmündigen Einwohnern die Besondere Vorkehrung bis zur Höhe desjenigen Steuerbeitrages zu zahlen, zu welchem der Eisenbahnverwaltungen herangezogen werden konnte, wenn der im Staatjahre 1898/99 in den betr. Gemeinden oder Kreisen zu verrechnende Einkommensteuereigenschaft die Höhe von drei Viertel des im Staatjahre verrechneten erreichen würde.

herzoglichen Ober-Sanitätskollegiums Hermann Seidel mit Wohl von seiner Höhe herabzusetzen. ... Der Herr Kollega, Sanitätsrat v. Mack, kommt ihm brüht in die Quere — und erhält eine schallende Ohrfeige.

„Dat's nin! So saten S' en doch mal an! Hamme humm!“ Die ärztliche Ehre sieht sich durch jene Ohrfeige verlegt und man erwägt die Anschuldigung Hermann Seidel's aus dem Ärzte-Verbande auszuschließen.

Inzwischen haben seine vier Assistenten, von der chirurgischen Klinik, die Doktoren Henniemann, Jacobi, Weissheim, Denecke, mit fleißigem Bemühen einige Tausend Anfallspunkte gegen ihren Spezialarzt zusammengetragen und hinter seinen Rücken dem Sanitätsrat v. Mack ein Paket des „Wissenschaftl. Verlags“ zugeschickt. Prof. Seidel hat Verbanhäuser chirurgische Instrumente, Arzeneimittel aus dem herzoglichen Krankenhause entnommen und für seine Privatklinte benutzt. ... Wir haben den Prof. Seidel bei eiligen Operationen telefonisch aus seiner Privatwohnung berufen und er ist nicht gekommen und der Patient ist inzwischen hilflos verstorben. ...

Gegen diese und ähnliche Anschuldigungen der Assistenten ist der Professor v. Bergmann in Berlin mit großer Unterstützung öffentlich aufgetreten und hat darauf hingewiesen: konnten denn die vier Assistenten nicht selber jene eilige Operation vornehmen, wenn der Chirurg verstorben war? Dazu sind die Assistenten doch da!

In diesen Tagen des Gerichts erkte nun Prof. v. Bergmann mit vielen anderen ersten chirurgischen Autoritäten nach Braunschweig; um für den toten Kollegen Hermann Seidel gegen die vier Assistenten und gegen die Uebereilungen des Ministeriums öffentlich Zeugnis abzugeben. ... Ich möchte hier nur daran erinnern; daß ein so warmherzig mitliebiges Thierreum, wie Hermann Seidel ein Kinde war, der seine drei mündigen Jungen Eidschwören in dunkler Welt fängte — nunmald jung, kalt und mittelstlos gegen lebende Mitmenschen sein konnte. ...

Wenn, das Ministerium suspendierte Hermann Seidel von seinen Aemtern und leitete das Disziplinarverfahren gegen ihn ein ... und in der That zum 8. Nov. 1898 nahm Hermann Seidel, mild und müde von der Hege, in seiner Herrenüberzeugung und momentaner Willensschwäche, in seinem Schreibtisch eine starke Dose Morphium nachdem er vorher auf dem Bein ein großes Haat Papier befestigt hatte mit den Worten: „Wer dies zu sich lieft, hole sofort die Doktoren Hartmann und Lange herbei!“

Als die Fremde in banger Aengst herbeieilten — fanden sie einen sterbenden Mann ... Die Hege muß eine furchtbar mürrenachende — sinnverwirrende gewesen sein, sonst wäre Hermann Seidel seinen Gegnern nicht so gewidert. ... „Dat's nin! Denn saten S' en doch mal an. Hamme humm! Hopp! Hat saten S' nu?“ Dieser Hermann

Seidel hätte den braunschweiger Herren eine ganz andere Klinge zeigen müssen!

Die einmündigen Gerichtsverhandlungen haben uns dies Seidenrähel auch nicht gelöst. Die arme alte Mutter ist ihrem Hermann bald mit gebrochenem Herzen zu Braunschweig in die Grube gefahren. Die wackeren Brüder Heinrich und Paul kamen als Ehrenretter und Wäcker des toten Bruders auf die Anfallspunkte.

Wie werden da ihre Gedanken und Herzen zurückgelassen sein in die frühe, freie, tröbliche Knabenzeit, die sie einst in der mecklenburgischen Heimat mit dem geliebten frommthüftigen Bruder und „allerlei Seidler“ in Feld und Wald verlebten! In Heinrich's warmherziges Gedächtnis „A. Hermann!“ mit den Worten: „wenigstens eine lebensfähige glücklichen Bruder sein neustes Streben nach „Allelei Thiere“ und andere Geschichten widmete — ließ er den Geist des Heimathschwabes zu Hermann sprechen:

„Kennst du mich noch? Ich bin der Geist des Baldes, Des Heimathschwabes, der dich einst umraufte. ... Wir konnten uns gar wohl. In meinem Reich Wacht zu ein luter Bahl. Du liebst mich, Du liebst mich auch noch heute, das weis ich wohl. ... Vor allem aber was dir lieb und lieblich. Die wiegealtge dungelalte Schar. Der Boge, wie sie groß und klein, von wins'gen Zänntüm bis zum mächtigen Hax die Fluren, Die Wälder und die Seen dehelen rings. Wo nicht sie und nicht eilig aus. Ihr Erben und ihr Thun: Was in den Wipfeln Sein Viechen schlug, was auf dem Boden lag, Was singend durch die Büsche sprang, was lieblich In Blau verloren jaudend kreuzte. Was heimlich im Geheiß zupietzte, Was auf den Bäumen schwinde und was im Blauen Mit heißem Schrei die mächtigen Kreise zog — Nicht wahr, dies alles ist dir wohlbehalten.“

„Ich dachte einst, du würdest bei mir bleiben, Du dachtest selber io. Dein Erben war, Ein Jüngling einst zu werden, der in Wald und Feld das heilige Geheimnis Der schaffenden Natur befaßte.“ ... Ein andres. Hast du erwählt, und böhlich ist auch dies Denn was ist besser wohl, als Wälden hellen? Was glücklicher, als Leben zu vermindern? Was ehler, als ein Samariter sein? Doch schwer ist auch, was du dir erwählst, Der luten Mühsal und der Plage voll. Drum, bist du von Arbeit müde und matt, Laß deinen Blick auf diese Blätter schmelzen. Auch die ein Waldstübchen aus neuer Zeit, Da noch dein Ohr den hellen Stimmen lauscht. Der Wald der Heimat noch dein Haupt umraufte.“ Welche traurigen Gedanken sind das heute!



Die Württembergische Aufsichtverwaltung hat den preussischen Staatsanwaltschaften nicht mitgeteilt, durch welche bekannt werden soll das Justizministerium ist dem Oberstaatsanwalt der Titel „Generalstaatsanwalt“ und dem ersten Staatsanwalt der Titel „Oberstaatsanwalt“ verliehen worden. Die Staatsanwältin behalten ihre Titel.

Die Luden Straffabteilung verurteilt den Redacteur der „Gazeta Lubow“ wegen Verleumdung und Aufreizung zu Gefängnisstrafe für vier Monaten Gefängnis.

Wirtschaftliches.

Die böhmischen Handelskammer will einen Versuch größerer Geschäftsbahnen abzulehnen, die einen bedeutenden Verkehrsvertrieb haben, anfordern, sich dem neuen Einfuhrgesetz zu fassen von Wladawten anzuheben, demzufolge die Steuern auf Grund einer mit der Zollgesetzlichen Vereinbarung ihre Bedeute nicht verloren, mit Zollbefreiung versehen und in Anmündung der Einfuhr zu führen.

Der und Hohe.

Die jetzt bestehende benachteiligte Verwendung der Marine-Infanterie als Schutztruppe für Ostasien wird von dem „Hann. Cour.“ als ein sicheres Zeichen dafür angesehen, daß das Gebiet für immer der Marine unterstellt bleiben soll. Der früher einmal gegebene Befehl, das Gebiet der Kolonialverwaltung zu unterstellen, könne nicht aufgehoben sein. Die Verwaltung in ihrer ganzen Wirkung wie in ihren Bedürfnissen bewirkt nach und nach auch die Verwaltung der Marineverwaltung, daß immer eine Trennung schwer sein würde. Weiter föhrt das Blatt noch:

Das Staatsanwaltschaftsamt ist auch dadurch von allen deutschen Gebieten unterschieden, daß es vor allem maritime Aufhebungen stellt und zu einem Seebahndepot ausgebildet werden soll. Bemerkenswert ist die Absicht der Marineverwaltung, so bald wie möglich die Selbstverwaltung nach englischen Muster dort einzuführen. Nach der Gewernung von Kamerun hatte Herr Schmidt die Absicht, dort die deutschen Kaufleute zur Mitwirkung heranzuziehen. Diese werden aber aus, es müge eine reine Selbstverwaltung eingeführt werden. Es ist zu hoffen, daß ein neuer solcher Versuch in Ostasien bester gelinge.

Zur Veranschaulichung des Tragwehnschlages beim Godesberger Lager ist neuer bestimmt worden, daß im nächsten Jahre das ganze Dorf Hilders und die ganze Gemarkung in den Leihungsplan einbezogen werden und die letzten Vögel ihrer Wohnungen bis zum 1. März 1899 räumen müssen. Der Ankauf des ganzen Dorfes wird dem Fiskus um reichlich 700,000 M. zu stehen kommen, außerdem hat der Staat noch die öffentlichen Gebäude mit den darauf ruhenden Lasten zu übernehmen.

Staatliche Angelegenheiten.

Die gegen die Statute in Danzig e. geordneten Beschlüsse, die der Innungsverband deutscher Bauergewermeister auf seinem letzten Delegiertenkongress gefaßt hat, gewinnen jetzt praktische Bedeutung. Angesichts der verschiedenen Ansätze der Männer und Zimmerer in der Provinz Brandenburg hat der Berliner Bund der Bau-, Maurer-, und Zimmerer ein Mandat beschlossen, welches die zur Verhinderung an die Arbeiter gibt, einen Gesellen aus Dänemark einzustellen, an welcher ein Streik ausgebrochen ist, um nicht mittelbar die im sonstige liegenden Arbeitgeber zu schädigen. Gleichzeitig hat auch den Arbeitsschlichterlichen der Innungen entsprechende Weisungen zugegangen. Für Berlin besteht, wo zur Zeit eine sehr rege Bauhätigkeit besteht, wieder eine Maßnahme, falls es gelingen sollte, sie vollständig durchzuführen, von weittragender Bedeutung sein. Es werden Verträge gemacht, aus den neuangeordneten Bund der Bau-Arbeiter, dem sächsischen Arbeit-Verbandsmitglied angehören, im gemeinsamen Interesse zur Anerkennung dieses Berufsvereinschlusses zu veranlassen.

Anstalt.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Signatur der gegenwärtigen militärischen und maritimen Lage ist die Zerplitterung der Kräfte. Es kann dabei also noch von keinem eigentlichen Kriegszustande, von keiner Gelegenheit zu einem Abwenden der beiderseitigen Kräfte die Rede sein. Die Abzögerung dieser Kräfte ist also derzeit von sehr problematischer Art. Die Flotten Nordamerikas und Spaniens halten sich, was das Material der Schiffe betrifft, ungefähr die Waage, zumal beide Staaten ausfinden lange geduldet haben, den Kriegsmitteln der neuesten Zeit Rechnung zu tragen. Amerika hat sich mit einigen fortgeschrittenen, hypemodernen Experimenten, der Erfindung von Dynamitkugeln e. befaßt, aber im Bau von Schiffen, moderner, leistungsfähiger Kriegsschiffe ist Spanien seit dem Streik mit die Artillerien einziglich vorgerückt. Zu Washington ereigt eine neue große Anleihe, die am Montag der Senator Butler von New-York zur Wareneinfuhr gehalten hat. Er erklärte die Finanzierung der amerikanischen Kriegsschiffe für mangelhaft. Besonders sei das mit dem Schlachtschiffen „Massachusetts“, „Texas“ und „New York“. Sofort entgegnete ihm mehrere Senatoren, daß solche Anlagen nicht zu hoch kritisiert sein erhoben werden sollten. Sie könnten Spanien nur nützen. Senator Butler erwiderte aber, daß die, die solche Kriegsschiffe einer Gefahr aussetzen, die wirklichen Schäden ihres Vaterlandes seien. Darauf verlas er einen Bericht des Repräsentantenhauses, der sich ungefähr so artet:

In den Händen der spanischen Regierung befände, worin angesehrt wird, daß die amerikanischen Panzerplatten mangelhaft sind. Senator Stewart rief darauf, seine weiteren Verträge zum Bau von Kriegsschiffen abzuheben, bis sich die modernen Panzerkräfte in diesem Sinne bewährt hätten. Die erste Schlagschiffen könne eine gleiche Revolution im Bau der Kriegsschiffe erzeugen, wie sie die Montrose im amerikanischen Bürgerkrieg erzeugt hätten. Andere Senatoren schlössen diese Ansicht bei. Die historische Tätigkeit der amerikanischen Marine auf den verächtlichsten Punkten hat ebenso wie ihre Kräfte wenig zu bedeuten; wohl aber merit man nicht mangelhaftes Aussehen der amerikanischen Seestreitkräfte, während Spanien seine Kriegsschiffe, allerdings sehr zurückhaltend, aber weitaus fortgeschritten zeigt. Die sechs angezeichneten Panzerkreuzer der spanischen Flotte, die zwei ganz modernen Schlachtschiffe „Carlos V.“ und „Peloso“ sind bisher gar nicht von der Stelle gegangen, und die zwei Kreuzer ersten Ranges „Vicaya“ und „Amiral Cadenho“, welche in den kubanischen Gebieten stationiert waren, sind verschwunden, jedenfalls im die starke Torpedoschiffe abzugeben und zu zerstören. Nach alledem wäre es vornehm, jetzt schon von Aktionen zu sprechen.

Wohin eine Meldung des „Herald“ erfuhr, wurde Amerika die Torpedoschiffe „Albatros“ und „Albatros“ in ganze Reihenfolge zusammengeführt, für Japan und Brasilien bestimmter Zweckes. Japan antwortete ablehnend, wegen mit Einverständnis Mexikos festzuzuziehen Torpedos und in Mexiko abzugeben. Von diesen sollen dreißig bereits abgeschlossen sein.

General Blanco telegraphirt, daß bei Havana ein amerikanischer Kreuzer eingefallen sei. Zum Bau nach dem Bericht von Matanzas kam es, nach einer londoner Meldung aus amerikanischer Quelle, wie folgt: Der Kreuzer „New York“, den Admiral Sampson selbst als Flaggschiff kommandierte, sollte nur einige Probefahrten abgeben, um die Größe der Fortifikationen zu erkennen, welche man bei Spanien am Fort Malin anlegen sah. Da plötzlich das Fort Santa Rosa nach dem, und fast gleichzeitig begann die gewaltigen Geschosse vom Fort Malin aus vor den Amerikanern niederzufallen. Jetzt traten auch „Arcton“ und „Cincinnati“ in das Geschehen ein. Eine zweite Batterie General „Arcton“, welche mitten in der spanischen Batterie, die vermindert. „New York“ nahm mit aller Kraft den Kampf gegen das Fort Malin auf und bald mit Erfolg. Niehlige Rauchwolken und Staub vertriehen, wo die amerikanischen Granaten explodierten, denn näherte sich „New York“ auf 200 m und ließ alle drei Minuten eine Granate nach dem Fort Santa Rosa fallen, die ebenfalls Verwundungen anrichtete. Die spanischen Forts hatten 25, die Amerikaner 80 Schiffe abgegeben, als der Admiral anfing, die Fortifikation der Forts das Feuer einzustellen. (7) Wargen Sturm sollte dabei längs der ganzen Küste.

Der harte „Berichtsartikel“ der Pankees setzt sich auch bei den Hierantern von Stenogramm in recht beschwerender Weise. Der „Holl. Volksz.“ wird hierüber aus New York vom 16. April geschrieben: Nicht nur, daß sie die Unbedeutendheit überfordern und betragen, wie sie nur können, es werden auch Lebenmittel zu und halten für die psychischen Tugenden geliefert. Die Ward-Line Steamship Co. hat das Geschäft förmlich übernommen. Um den nächsten Tagen läßt sie täglich einen Dampfer nach Havana abgehen, deren jeder 7000 Tonne Wehl + 200 Tonne mitnimmt. Andere New Yorker Kaufleute haben Beförderungen nach Havana, deren Charakter nun nicht mehr, im Bereiche von 40,000 Tonne zu veranschlagen. Die amerikanischen Kriegsschiffe nichts thun können, da sie das Steuern- und Streifen-Dampfer an der Welle führen, und die Spanier sind auch darüber einverstanden, daß sie dieselben ebenfalls zutreiben lassen. Niehlige Flotten trüben sich über den Mangel an Patriotismus mit der Erwägung, die gelieferten Dampfer seien so schlecht, daß sie in Bezug auf Qualität wohl alles zu wünschen übrig lassen dürften. Der Grundlag „now or never“ ist also zu verstehen, daß mit der Lieferung so schlechter Dampfer eine Schädigung des Landes verbunden ist. Geht Jänner-Monat!

Österreich-Ungarn.

In österreichischen Abgeordnetenkammern wurde gestern die Beratung der Sprachenfrage fortgesetzt. Der erste Antragsteller Heinz Liechtenstein (christlich-sozial) führt in längerer Rede aus: Wenn die Ungarn Frieden wollen, müssen sie das Prinzip annehmen, daß in irdischen Dingen die Deutschen, in deutschen Dingen die Ungarn, in gemischten Dingen beider Nationalitäten getrennt wohnen, so daß dieses Prinzip leicht durchzuführen ist, und tritt für die deutsche Staatsprache ein. Seine Partei halte an der deutschen Gemeindesprache fest und werde stets für die deutschen Stammesgewissen eintreten. (Geheißer Beifall auf der ganzen deutschen Bank.) Die Verhandlung wurde dann abgebrochen.

Die österreichischen Kaufmannsunionen auf einen, sowie auf einen halben Kreuzer lautend, werden am 1. Juli außer Kurs gesetzt und alsbald im Privatverkehr nicht mehr angenommen.

Zurück.

Die türkischen und serbischen Delegierten für die Verteilung eines Handelsvertrages hielten gestern die erste Sitzung ab. Im Vilajet Hedhas berichtet Hungerstoth. Der Sultan ordnete Sammlungen zur Beschaffung von Getreide an und schenkte dazu selbst 15000 Pfund. Der diplomatische Agent Bulgariens, Marrow, überreichte dem Großvezier eine Note, in welcher auf den Befehl der Unterabhandlungskommission, den Welich des Administrationsrats

im Vilajet Hedhas und die Densche der Worte vom 10. April 1897 hingewiesen wird, welche anordnet, die große Kirche in Rumänien den Bulgaren, die keine den Serben zur Verfügung zu überlassen. Die Note enthält einen Protest gegen die beachtliche Wiedereröffnung des früheren Zustands in Hinsicht, sagt den Völkern der Partei der Partei der Partei, welche an und weiß auf die Gefahren hin, welche eine solche Haltung hervorzurufen müßte, da sie das Vertrauen der Bulgaren zur Note erschütterte.

Die Note beantwortete die englische Note betreffend die Quarte, die in günstigen Sinne und hat für die Regelung der Frage eine gemischte Kommission auf dem Wege der Vereinbarung eingeladen, in welcher alle diplomatischen Missionen vertreten sein werden.

Einer gestern in Konstantinopel eingetroffenen Meldung zufolge erfolgt die Abreise der griechischen Auliche am 2. Mai, die Emittion derselben am 10. Mai.

Altkreis.

Auch die russische Regierung beauftragt die Restantifikation des Telephon-Companys. Ende Jahre 1901 läßt die Telephon-Company Welt“ erhaltene Konzeption ab, und die Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen hat beim Reichsrathe beantragt, daß vom genannten Jahre ab die Verwaltung des Telephonwesens für das Russische Reich übertragen werden. Andererseits werden auch letztes des Stadions (Moskwa) und der Dima von Petersburg Schritte gesehen, um die Überlegung der Verwaltung des Telephonwesens der Reichsregierung an die Stadt selbst zu erweisen. Unter allen Umständen wird eine sehr bedeutende Verbilligung dieses Kommunikationsmittels für die Zukunft angesetzt werden, die sich selbst als ein sehr heilsames von den Deutschbürger Elementen eine achtsam höhere Haltung, als die im Deutschen Reich eingeführt.

Afrika.

An der englischen Goldküste hat, nach einer Meldung aus Accra, die Einführung der Säuerkreuz große Aufmerksamkeit verdient. Der König und das Volk sagen, daß sie die Steuer nicht bezahlen können. Der Gouverneur ist jedoch entschlossen, sie einzutreiben. Das Haus des Königs ist schon wegen Unterbreitung der Zahlung beschlagnahmt worden. Auf Verheißung wird es zu erhalten. Die Angelegenheit kommen. Das Volk hat den Kolonialminister Chamberlain telegraphisch um Suspension der Steuerforderung gebeten. — Wie das „Herald“ Bureau“ erzählt, soll die Säuerkreuz, die lokalen Dienen leisten soll, auf die Stadt Accra befrachtet bleiben und nicht in der ganzen Kolonial-Kolonie erhoben werden, wie es in der Kolonie Sierra Leone der Fall ist.

Mittel- und Südamerika.

Bei der Spannung zwischen Nicaragua und Costa Rica, die wahrscheinlich zum Kriege zwischen diesen beiden mittelamerikanischen Republiken führen wird, soll es sich in der Hauptsache um einen persönlichen Antagonismus zwischen den beiden Präsidenten und um die Bestimmung handeln, die Costa Rica den seit September folgende Umständen gegen den Präsidenten Jela von Nicaragua gewährt, indem es die Angelegenheit dazu auf einen Gebiet unterliegt, aber doch wenigstens zuläßt, falls es zum Kriege kommt, so dürfte übrigens der Herrscher der „größeren Republik“ bevorzugen, da Salvador eintreten, ist sich trotz des Vertrages von Amalapa nicht am Kampfe zu beteiligen.

Gerechtsverhandlungen.

Halle, 28. April. In der heutigen Schwurgerichts-Sitzung war wegen Mordmordes angeklagt der Arbeiter Bild. Wacker aus Groppein auf Grund der Verhandlung, am 1. Juli 1897 vor dem Schwurgericht in Bitterfeld in einer wider den Arbeiter Hermann Lebe dabeist verhandelten Strafsache willentlich ein solches Zeugnis mit einem Eide bekräftigt zu haben. Der Angeklagte ist aus Wülzig, Kreis Wittenberg gebürtig, 36 Jahre alt, unverheiratet, unbekannt. Mit jener Sache wider den Arbeiter Lebe hatte er sich um gefährliche Handlung gehandelt. Lebe hatte gedroht, seine Ehefrau mit einem Beile todzuschlagen zu wollen. Der jetzige Angeklagte war damals als Zeuge vernommen worden und beauftragt u. a. er habe in seinen unerlaubten Verbindungen zu Frau Lebe gehandelt und ihr auch nicht verwehrt, sie später zu betiteln. Aus Sittlichkeitsgründen wurde die Verhandlung unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt. Zur Beweisaufnahme war die Vernehmung von 25 Zeugen angeordnet, wodurch sich die Verhandlung bedeutend in die Länge zog. Der Angeklagte blieb während Anwalt bis zu Ende, bei seiner Erklärung, er habe als Zeuge in der Sache keinen Eid der Wahrheit abgelegt. Derselben befandete Frau Lebe unter dem Eide, niemals mit dem Angeklagten, der in Bitterfeld und in Groppein bei ihr Wollgänger war, in unerlaubten Verbindungen gestanden zu haben. Sie ist 40 Jahre alt, seit 20 Jahren verheiratet und Mutter von sechs Kindern. Von ihrem Manne lebt sie seit dem Juli v. J. getrennt und hat gegen ihn die Scheidung beantragt wegen jener Handlung und Eidesbruches, wogegen er ebenfalls ein Scheidungsantrag gestellt hat. Wegen der Handlung war Lebe zu 30 W. Geldstrafe verurteilt unter Verweisung, daß er gezeugt worden sei. Für den Angeklagten Wacker kam in Betracht, daß er als Zeuge in der Sache durch Ausruf bildet beim Meinen einen Strafmittels erlassen muß. Der Spruch der Schwurgerichte lautet auf Verurteilung der Angeklagten unter Entlassung aus seiner seit dem 22. Februar währenden Untersuchungshaft. Rechtsanwältiger war Rechtsanwalt Gannow. Die Sitzung schloß um 1 1/2 Uhr.

welche das größte am hiesigen Platze bestehende Special-Etablissement für

Vorzüge, Jackets, Kragen,

Costumes, Staub- u. Regenmäntel, Blousen, Knaben- u. Mädchen-Confaction

bietet: Reichste Auswahl in allen Gattungen von der einfachsten bis zur
hochelegantesten Art;
Garantie für tadellosten Sitz; solideste Stoffe und sauberste Naarbeit;
beretwilligster Umtausch; feste, anerkannt billigste Preise.

Geschäftshaus J. Lewin.

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Nachdem der Umbau meiner Schaufenster vollendet, wodurch eine vortheilhafte

Ge sch ä f t s = V e r g r ö ß e r u n g

herbeigeführt ist, erlaube ich mir, meine geehrte Kundenschaft von Halle und Umgegend, die ich mir während meines achtjährigen Bestehens nicht durch markt-schreierische Klänge, sondern durch aufmerksame Bedienung, gute reelle Waare und gediegene Arbeit erworben habe, auf meine, sich nunmehr durch große Helligkeit auszeichnende, renovirte Lokalität aufmerksam zu machen.

Indem ich hiermit für das mir bisher reichlich erwiesene Vertrauen und Wohlwollen bestens danke, nehme Gelegenheit, auf mein bedeutend vergrößertes Lager von

Neuheiten in Frühjahrs- und Sommer-Stoffen

zur Anfertigung feiner Herren-Garderobe nach Maass

bei soliden Preisen, unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders,

hinzuwiesen.

Gleichzeitig empfehle mein reichhaltig sortirtes Lager in:

Fertiger Herren- und Knaben-Garderobe

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Hochachtungsvoll

Nur
Leipziger Straße **Moritz Rosenthal.** Leipziger Straße
17. **17.**

Ge sch ä f t s p r i n z i p : G e d i e g e n e A u s f ü h r u n g — t a d e l l o s e r S i z — m o d e r n e S t o f f e — c i v i l e P r e i s e !

Schleifischen Sträußeltuchen
vorzüglich schmeckendes Pies-
lings-Gebäck etc. Mischkäse
des Käisers,
nicht Koch'schen Pfundtuchen,
vanillirt,
unübertroffene Specialität,
feinsten geriebener
Apfels- u. Mohntuchen,
feinste Galleische u. Berliner
Apfelfuchen
von feinsten Zäunenbutter,
Biscuit-, Chocolate- u.
Makronenzwieback,
allerlei Torten-Kunstschmitte
Specialität:
Ausstorten, u.
Sonntags von früh an
frischen Speckfuchen
empfehlen
Carl Koch,
Berrenstraße 1.
— Fernsprecher 531. —

Nur wirklich gute Fahr-
räder u. Nähmaschinen
kauft man, wie vielfach anerkannt, am besten und
billigsten und unter achtsamster Inspektion
Garantie in dem Special-Vertrieb von
H. Schöning, Gr. Ulrichstraße
Nr. 56.

Reparaturen an allen Fahrradern und Nähmaschinen, ganz gleich welches Defizit und wo gekauft worden
in eigener Werkstatt, wie bekannt, gut und billig auszuführen.

Empfehlenswerthe Geschenke
in meiner
50 Pf., 1 Mk., 3 Mk.
Abtheilung sind eingetroffen.
Albin Hentze,
24 Schmeerstraße 24.

Otto Knoll's Herren-Garderobe,
jetzt **36 Leipziger Str. 36,** gegenüber
„Rothen Roth.“
empfehlen in großer Auswahl seine hochleganten
Neuheiten in Herren- und Knaben-Garderobe
passend, wie nach Maass.
Mache auf mein großes Stofflager deutscher u. engl. Fabrikate zum Verkauf per
Meter, sowie zur Anfertigung eleganter, gut sitzender Herren-Garderobe
ganz besonders aufmerksam. Gleichzeitig bemerke noch, daß ich nur gute Qualit-
äten führe, demnach die ganz billigen Sachen bei mir nicht zu haben sind.

Reisende
Hochzeits-Geschenke
zu billigen Preisen.
F. R. Tittel,
Schmeerstraße 3.


**Karl Koch's
Nährzwieback**
seit 15 Jahren durch erstaunliche Er-
folge mehr als bewährt, unter ärztlicher
Kontrolle hergestellt, chemisch unter-
sucht, kalkphosphathaltiges, Blut und
Knochen bildendes Nahrungsmittel ersten
Ranges, ist in Packungen zu 10, 20,
30 und 60 Pfg. erhältlich in
**Karl Koch's Nährzwieback-
fabrik, Halle a. S., u. in allen
besseren Kolonialwaaren- u.
Drogenhandlungen.**

Wir empfangen eine halbe Wagenladung
Linoleum
mit kleinen Beschädigungen u. Reste.
Dasselbe haben wir im Auftrag der Fabrik
billig abzugeben.
Verkauf nur gegen Baarzahlung.
Arnold & Troitzsch
Grosse Ulrichstrasse 1,
am Kleinschmieden.


Leiterwagen. Ganz gefirnirt, mit
Gefirnissen, außen gold, 3 Mt. 4.50,
6 Mt. 8.50 Mt.
Leiterwagen, gelb oder blau ge-
firnirt, mit Gefirnissen, ganz befes-
tigert Hart gebeitert, 7 Mt. 8.50,
10 Mt. 12 Mt. 15 Mt. 18 Mt. 20 Mt.,
24 Mt.
Sportwagen 7.50, 11 Mt., 14 Mt.,
15 Mt.
Karren, Sandkarrnchen, Sand-
karren, Gartengeräthe sowie
sämmliche Sommerspiele.
Triumphstühle 2.25, mit Armlehne
3 Mt., mit Armlehne und Verlä-
ngerung 4.50.
Feldstühle von 50 Pfg. an.
Croquetts, Raquetts, Hänge-
matten zu billigen Preisen.
Robert Plötz
17 Leipziger Straße 17.

Frisch eingetroffen
in grosser Auswahl:
Prachtvolle Hambg. Gänse und Kücken,
Steirische Hähnchen, Deutsche Poularden,
frische Kiebitzer, frische Morcheln,
Englische Salatgurken, Kopfsalat.
Ia. Frankfurter Apfelwein
von Borsdorfer Äpfeln, Fl. 40 S., bei 12 Fl. 35 S.
Heidelbeer- und Johannisbeerwein.
Bouquetreiche, geputzte **Mosel-, Rhein- und Rothweine**
von dem bestrenomirten Weithaus
F. W. Boeschardt, Berlin, Kgl. Hoflieferant.
Kaisersack 1/2 Fl. 1.75 Mark, **Rosegold** 1/2 Fl. 2.50 Mark,
Hohenzollerngold 1/2 Fl. 3 Mark
empfehlen
Pottel & Broskowski.

In dem langjährigen, großen
Kleiderschutzborden-Prozesse
hat das Landgericht dem Vorwerk'schen Gebrauchsmuster
Nr. 46369 volle Schutzberechtigung zuerkannt. Gemäß den verschiedenen
eingeforderten Gutachten, welche Haltbarkeit als das Haupt-
erforderniss des Mittels betonen,
heißt es in dem **Urtheil** wörtlich, daß
„das Vorwerk'sche Fabrikat eine wesentlich solidere und prak-
tischere Befestigung der Bürstenkante mit der Ansatzborde
„erzielt und den Gebrauchszweck erheblich befördert.“
wollen in ihrem eigenen Interesse beachten, daß die
echte Vorbe an dem in kurzen Abständen angebrachten
Namen „Vorwerk“ zu erkennen ist.

Auction.
Sonabend den 30. d. Mts. Vorm.
1/2 10 Uhr verticgere ich Geisirt. 39
auswählweise:
1 Berricolo, 1 Biederichkraut,
Friedrich, Gerichsvollzieher.
Auction.
Sonabend den 30. d. Mts. Vor-
mittags 11 Uhr verticgere ich
Geisirt 39
auswählweise:
a) auswählweise:
8 Paar Damenzugstiehl, 10
Paar braune Rinderzuehl, 12
Paar Weizen- u. 8 Paar Roggen-
mehl, 2 Barbarossa-Ciehl, 1 Win-
nino, 1 Schreibereier, Kleider-
schere, Berricolo's, Pletzer-
bügel, Berrico's, Zieg- und
Weidstiehl, Zuehl, Stiehl etc.
b) weizen Abnahme: Verweise-
rung:
8 Säuer und 1 Sauer.
Hirsch, Gerichsvollzieher.
Auction.
Sonabend den 30. April er,
Vormittags 11 Uhr verticgere ich
Geisirt 39 hier auswählweise:
eine Weidstiehlmaschine, Ger-
dinen, eine Büche mit Zuehl,
Bilder etc.
Bietze, Gerichsvollzieher.
Mit 3 Berrico's.


**Eine große Auswahl Ostpreussischer
und Hannoverscher Pferde**
eingetroffen und stehen zum Verkauf
„Magdeburger Hof“, Magdeb. Str.
Gedenkstein 2 ältere ausgewählte Weidpferde zu verkaufen.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Dendel.

Mit 3 Berrico's.

